

## Zertifikat

## Sprachförderung steht im Mittelpunkt

LINDAU (ver/lz) - Die beiden Lindauer Kindertageseinrichtungen „Arche Noah“ und „Am Hoyerberg“ sind als die ersten in ganz Bayern für die erfolgreiche Teilnahme an dem bayernweiten Projekt „Sprachförderung für Kindertageseinrichtungen“ ausgezeichnet worden. Oberbürgermeisterin Petra Seidl übergab das Zertifikat des bayerischen Sozialministeriums an die Leiterinnen der Einrichtungen, Elke Schneider und Christa Brehmer. Die Teams der beiden Kindergärten haben über Wochen gemeinsam mit der Projektleiterin Barbara Schmidt an Themen wie Spracherziehung mittels Materialien wie Bilderbüchern, Raumgestaltung, Projektentwicklung gearbeitet und die Zusammenarbeit mit Eltern und Grundschulen intensiviert. Das Projekt soll die Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen darin unterstützen, deutschsprachige als auch Kinder mit Migrationshintergrund in ihrer Sprachentwicklung zu fördern. Das Programm wird durch Fördermittel des Freistaats Bayern unter Beteiligung des Landkreises finanziert und soll für die Kindertageseinrichtungen ein Angebot sein.



Mit den Kindern aus dem Kindergarten „Arche Noah“ freuen sich (von links) Elke Schneider, Oberbürgermeisterin Petra Seidl, Andrea Weinmann, Petra Maitra, Christa Brehmer und Barbara Schmidt über die ersten Sprachberatungszertifikate. Foto: Birgit Russ

## Leserbriefe

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wir freuen uns über Ihre Briefe. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Redaktion bei langen Zuschriften Kürzungen vorbehalten muss.

Zum Bericht „Drehleiter fährt verspätet – dann aber schnell“ (LZ vom 10. Oktober)

## Für Brände gilt ab sofort das Stauverbot

Das kühne Projekt der neuen Hauptfeuerwache hat nicht nur der Leserbrieffschreiber trefflich kommentiert. Auch die Lindauer Zeitung informierte in ihrem Artikel „Drehleiter fährt verspätet – dann aber schnell“ alle Beteiligten wie Leidtragenden gründlich über eine Situation, die einem Schildbürgerstreich gleichkommt: So gilt zukünftig für alle auf der Insel ausbrechenden Brände das sogenannte Stauverbot. Dies bedeutet nichts Geringeres, als dass dort während der Lindauer Rushhour keine Brände ausbrechen dürfen. Sollte trotzdem ein solches Ungemach ausbrechen, dann ist mit reichlich Toten und Verletzten zu rechnen. Nur gut, dass die Obine in Rickatshofen wohnt ... Jürgen Böck, Wasserburg

## Hirnforscherin Sabine Ladner-Merz zum Thema Gehirn, Lernen und Pubertät

## „Kinder sind keine Lernmaschinen“

Dr. med. Sabine Ladner-Merz hält am Donnerstag in der Freien Schule Lindau einen Vortrag über die altersabhängige Hirnentwicklung und die Anforderungen an eine erfolgreiche Schulkarriere. Im Gespräch mit der Lindauer Zeitung stellt sie den Inhalt vor.

LZ: Was halten Sie derzeit für das zentrale Problem der Schulen?

Ladner-Merz: Die Bewerterei durch Noten oder Klassifizierungen gepaart mit Lehrplänen, die etwa durch die Verkürzung der Schulzeit immer umfangreicher werden. Inhalte werden in immer früherer Altersstufen verschoben. Auf Dauer wird dies zu einer ansteigenden Anzahl von desillusionierten, in ihrem Selbstbild eher geschädigten als gestärkten Kindern führen.

LZ: Was sollte geändert werden?

Ladner-Merz: Die individuelle Hirnentwicklung ist nicht beschleunigbar und noch dazu ein lebenslanger Entwicklungsprozess. Daher darf ein Kind nicht als eine Lernmaschine betrachtet werden, der man mittels optimaler pädagogischer Konzepte in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Lerninhalte zu vermitteln versucht. In der Schule müssten konkrete, eventuell auch neue Lernziele definiert und verfolgt werden. Gleichzeitig aber ist zu berücksichtigen, dass sich die Entwicklung des Gehirns und der kognitiven Fähigkeiten von Kind zu Kind stark unterscheiden können.

LZ: Wie kann man darauf eingehen?

Ladner-Merz: Es wäre sinnvoll, die Erfüllung von Lernzielen zeitlich so frei zu gestalten, dass individuelle Lernkorridore genutzt werden können. Dies ermöglicht einerseits ein Lernen

## LZ-Interview



Sabine Ladner-Merz. Foto: pr

einem Alter von etwa zwölf, dreizehn Jahren für das Erlernen beziehungsweise das Gefühl für die richtige Anwendung der Grammatik. Dagegen ist das Lernen von Vokabeln zeit lebensnahezu gleichermaßen möglich.

LZ: Wann lernt ein Gehirn und wie wird das gespeichert?

Ladner-Merz: Ein Gehirn lernt grundsätzlich immer. Aber das Lernen funktioniert besser, wenn das Kind das angebotene neue Wissen an seinen bereits im Gehirn verankerten Erfahrungsschatz anknüpfen kann: Hinzu- und Umlernen scheint die treibende Kraft des Lernens zu sein.

LZ: Wann lernt ein Gehirn besonders schnell und gut?

Ladner-Merz: Einen Grund etwas zu lernen, zu begreifen hat man oder eben nicht, das kann man nicht trainieren. Daher kann man sich im Prinzip nur selbst motivieren. Deshalb ist es auch immens wichtig, Kindern Lerninhalte so anzubieten, dass sie diese als für ihr persönliches Leben bedeutsam ansehen können. Darüber hinaus dürfen wir die eigene Motivation des Kindes nicht durch negative Einwirkung zerstören.

LZ: Welchen Einfluss hat der morgendliche Schulbeginn auf ein hirngerechtes Lernen?

Ladner-Merz: Der frühe Unterrichtsbeginn um acht Uhr entspricht nicht dem biologischen Rhythmus der meisten Kinder. Schlafforscher weisen nach, dass die Leistungskurve um diese Zeit häufig sehr niedrig ist. Da ein früheres Zu-Bett-Gehen die innere Uhr nicht wirklich beeinflusst, hilft es weniger als gedacht, wenn Eltern ihr Kind abends zeitig ins Bett schicken. Dies betrifft vor allem die Jugendli-

chen, da es in der Pubertät zu einer Verschiebung des biologischen Rhythmus nach hinten kommt. Das heißt, die Jugendlichen werden abends später müde und müssten dementsprechend morgens eigentlich länger schlafen. Im Laufe der Woche baut sich ein Schlafdefizit auf und führt zu Konzentrationsschwäche. Die Schlafforscher plädieren daher schon lange für die Abschaffung der ersten Stunde.

LZ: Wie sinnvoll ist eine Frühförderung von Kindern?

Ladner-Merz: Frühförderung ist dann sinnvoll, wenn man das einzelne Kind in den Fokus stellt und ihm die Chance gibt, sich dem Lernen so zu nähern, wie es seiner individuellen Hirnreifung und seinen kognitiven Fähigkeiten entspricht. Vor allem aber sollten wir eines nicht vergessen: Kinder sind – geirntechisch gesehen – keine „jungen Erwachsenen“. Sie können sich nicht an die Leistungserwartungen der Erwachsenen, der Politiker und der Industrie anpassen. Eine optimale Frühförderung sind zum Beispiel das Singen von Liedern oder das Erzählen von Geschichten in einer Fremdsprache, im Idealfall durch einen Muttersprachler. Dagegen ist ein Pauken von Vokabeln erst sinnvoll, wenn das Kind seine Primärbeziehungsweise seine Muttersprache bereits nahezu vollständig erworben hat.

Die Gehirnforscherin Sabine Ladner-Merz spricht am Donnerstag, 15. Oktober, um 20 Uhr im Foyer der Freien Schule Lindau über das Thema *individuelles Lernen*. Sie gibt außerdem praktische Anregungen für eine positive Begleitung des Kindes. Der Eintritt kostet vier Euro.

## IPA-Radtour



Harald Betscher, Organisator der IPA-Radtour, überreicht einen Scheck in Höhe von 2000 Euro an Uta Reinholz und Gisela Knauf. Foto: privat

## Radelnde Polizisten spenden

LINDAU (lz) - Die radelnden Polizisten der „International Police Association“ (IPA) haben bei ihrer Radtour rund um den Bodensee 2000 Euro an Spendengeldern gesammelt. Das Geld ging an das Hospizzentrum Haus Brög zum Engel in Lindau.

Rund 60 000 Polizeibeamte und Polizeibeschäftigte in Deutschland sind in der IPA organisiert. Der Leitsatz der Vereinigung lautet: „Dienen durch Freundschaft“. In diesem Jahr haben sich 83 Polizeibeamte aus Deutschland, Tschechien, Luxemburg, der Schweiz und Österreich mit ihren Angehörigen an der Radtour beteiligt. Die sportlichen Polizisten haben in zehn Jahren bisher etwa 100 000 Euro bei ihren Touren „erbettelt“ und dann jeweils an den Etappenzielen für bedürftige und behinderte Menschen, meist Kinder gespendet.

Neben anderen Institutionen freut sich auch das Hospizzentrum Haus Brög zum Engel am Ende der Radtour

über eine großzügige Spende. Denn überraschenderweise wurden aus den vorab zugesagten 1000 Euro sogar 2000. Da das Hospiz dringend eine neue Küche benötigt (die jetzige hat der Vorbesitzerin und dem Haus 30 Jahre gedient), wird das Geld auch hierfür mitverwendet werden.

Bei der Tour, die fünf Tage um den Bodensee führte, waren im Hinterland auch einige heftige Steigungen dabei. Übrigens: Der jüngste Teilnehmer war erst zehn Jahre alt, der älteste 83. Die IPA-Verbindungsstellen Lindau, Friedrichshafen, Konstanz sowie die IPA-Freunde der Ostschweiz, Zürich und Vorarlberg waren in die Organisation mit eingebunden und haben die Radler tatkräftig und auch mit Spenden unterstützt.

Obwohl der Organisator Harald Betscher nach dieser zehnten Tour angekündigt, dass die IPA-Rad nicht mehr weitergeführt wird, hoffen die Beteiligten, ihn noch umstimmen zu können. Viele Teilnehmer sind schon jahrelang bei der Radtour mit dabei.

## Zeughaus

## Schmidt-Salomon will menschenfreundliche Ethik

LINDAU (ham) - Nachdem Karl-Heinz Brombeis im Zeughaus genüsslich seine rituellen Spitzen gegen das „Heimatblatt“ – so nennt er die LZ – losgelassen hat, kündigt er schließlich Michael Schmidt-Salomon an, den der Spiegel „Deutschlands Chef-Atheisten“ nennt. Es ist ein hochinteressanter Vortrag geworden.

Keine Willensfreiheit, kein Apfel Evas und – immerhin – nichts Böses gibt es, wenn man den bestehenden Argumenten im neuen Buch von Michael Schmidt-Salomon folgt. Dieses Buch belegt darüber hinaus, dass ein kritisch-rationaler Philosoph auch deshalb populär sein kann, weil er es versteht, seine tiefgängigen Gedanken in eine allgemein verständliche Sprache zu fassen.

Dies erschließt sich bereits im zweiseitigen Inhaltsverzeichnis, und weil das nicht nur ein hilfreicher Wegweiser, sondern ein ebenso amüsant zu lesender Leitfaden durch die präzise Gedankenwelt des Philosophen ist, wird er an die-

sem Abend vor allem versuchen, den zahlreichen Besuchern die Struktur seines Buches nahe zu bringen. Es nennt sich „Jenseits von Gut und Böse“, ist also nach dem gleichnamigen Werk Nietzsches benannt, trägt aber noch den viel versprechenden Untertitel „Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind“.

Dazu unterscheidet Schmidt-Salomon scharf zwischen den Begriffen Moral und Ethik, weil gerade erstere meist religiös begründet sei und erst die strenge Unterscheidung zwischen Gut und Böse hervorgebracht habe. Was aber, wenn sich all die „Bösen“ wie Hitler, Stalin oder andere nicht aus freien Stücken für das Böse entschieden hätten, weil alles in uns determiniert, also aufgrund feststehender Gesetze vorgegeben ist und wir nichts weiter als „eine Konstruktionsleistung unseres Gehirns sind“? Er räumt ein, dass „alles ist Schicksal“ die falsche Konsequenz wäre, bleibt allerdings eine klare Antwort in Fällen wie Eichmann, Hitler und Co. schuldig.

Gewiss räumt Schmidt-Salomon ein, dass es allenfalls äußere Rahmenbedingungen sind, die einen von dem, was man eigentlich tun will, abhalten. Erführt das Böse auf das Prinzip „Eigennutz“ zurück und sieht, dass andererseits auch Altruismus angeboren sein kann – selbst wenn der sich immer nur in eigenen Gruppen oder Glaubensgemeinschaften niederschlägt.

Gleichwohl führt er anhand verschiedener Beispiele und mit bestechenden Argumenten aus, weshalb man sich von der Idee der Willensfreiheit und den Begriffen Gut und Böse grundsätzlich verabschieden sollte. Dies führe zum Hauptanliegen und der notwendigen Konsequenz seiner Thesen, nämlich dazu, dass sie zu einer „neuen Leichtigkeit des Seins“ und einem viel entspannteren Umgang mit Themen wie Tod oder Leid führen können.

Vor diesem Hintergrund plädiert er für eine Wahrnehmung, die nicht dem Schema „Schuld-Sühne-Strafe“ folgt. Dabei ist er sich durchaus der Folgen für die

## Keine neue Religion entwickeln

Michael Schmidt-Salomon kommt in seinen spannenden Ausführungen nur selten direkt auf die Rolle der Kirchen zu sprechen und erwähnt kaum, welche Entscheidung religiöser Kritiker und bekennender Atheist er ist. Wenn er also zwischen der Wirklichkeit und dem „imaginären Alphamännchen“ spricht oder zum Thema Wunder sagt „Ein Wunder wäre etwas, was frei ist von Ursachen – und das gibt es nicht“, dann beleuchtet das einmal mehr eines seiner Hauptanliegen: Dass es ihm darum geht, eine menschenfreundliche Ethik zu entwickeln und keineswegs eine neue Religion.



## Neues Leben im Alten Friedhof

Eine Aktion der Lindauer Zeitung und des Fördervereins zum Erhalt dieses Lindauer Kulturdenkmals

Spendenkonto: 386 703 604 bei der Hypovereinsbank Lindau (BLZ 600 202 90)

Um den alten Aeschacher Friedhof und die wertvollen Grabdenkmäler zu erhalten, sammelt der Förderverein „Lindauer Kulturdenkmal Alter Friedhof“ und Lindauer Zeitung Spenden. Folgende Firmen und Privatpersonen haben in den vergangenen Wochen gespendet: Ortrud und

Walter Götzger aus Lindau: 500 Euro, Irmgard Wagner aus Muri (Schweiz) sowie Manfred Radermaier aus München jeweils 300 Euro und von Rosalinde Meyer aus Lindau stammen 20 Euro. Der Förderverein und LZ sagen allen Spendern herzlich Danke!